

SORGE UM UNSERE WÄLDER

Wo die Forste der Zukunft ums Licht kämpfen – eine Öko-Expedition der „Krone“ zu den Wurzeln von morgen ins Waldviertel (NÖ). Dort versucht Markus Hoyos – ein Pionier im Schatten der Klimakrise – aus riesigen Kahlflächen wieder eine grüne Lunge wachsen zu lassen.

MARK PERRY

Zwischen dem regenverhangenen Licht des Waldviertels und dem langen Atem der Jahrhunderte geschieht zur Stunde etwas Großes, beinahe lautlos. Dort, wo einst dunkelgrüner Tann das Landschaftsbild dominierte, wachsen nun zarte Triebe empor – Setzlinge von Eichen, Ahorn, Schwarznüssen. Kein Märchenwald, sondern ein „Zukunftswald“, der aus der Not der Klimakrise geboren wurde.

„Wenn du eine Eiche setzt, pflanzt du sie nicht für dich – du pflanzt sie für die Seele der Zeit.“ Mit dieser Philosophie

beginnt Diplomingenieur Markus Hoyos unseren Rundgang durch ein Revier, das auf Landkarten noch wie Wald aussieht – in Wahrheit aber längst im Wandel begriffen ist. Denn dort, wo einst mächtige Fichten standen, beginnt jetzt eine stille Wiedergeburt des Waldes. Hoyos ist dessen Hüter, Begleiter und damit Gärtner der Zukunft.

„Ich habe schon Tausende winzige Setzlinge gestupft“, sagt er und erklärt uns das alte Wort aus der Förstersprache der Ahnen. „Stupfen – das heißt, ich hole sie behutsam aus der

Baumschulerde und pflanze sie in den Heimatboden. Und auch jede einzelne kleine ‚quercus iberica‘, die georgische Eiche, wird mit aller gebotenen Förstersorgfalt großgezogen.

Der Boden, in den die zarten Triebe kommen, ist indes vorbereitet mit einer kleinen Portion Wunder: winzige, wasserspeichernde Ökogränulate, sogenannte Polygrains. Sie halten das wenige Wasser fest wie ein Schwamm – ohne sie hätten die bloß zwei Zentimeter kleinen Pflänzchen kaum Überlebenschance. Es ist eine stille Arbeit, fast eine Meditation. Und doch



Umweltminister Totschnig brachte das Waldrettungsprogramm auf den Ökoweg.

liegt in ihr der ganze Ernst eines sich wandelnden Planeten. Denn Hoyos weiß, was auf dem Spiel steht: „Zwei meiner Forstreviere habe ich in den Jahren 2017 bis 2020 hier bei Japons durch Hitze und Trockenheit schon verloren. Wir bekommen nicht nur drei Grad plus – sondern womöglich fünf. Der Wald stirbt – und – wenn wir nichts dagegen tun – mit ihm unsere Zukunft.“ Doch statt zu klagen, pflanzt er. Pflanzte Hoffnung. Pflanzte Verantwortung. Baum für Baum, Handgriff für Handgriff. Ein Mann im Kampf gegen die Uhr, mit dem Herzen im Moos und dem Blick auf das Ganze.

„Krone“-Herausgeber Dr. Christoph Dichand wollte an dieser besonderen Waldexpedition teilnehmen. „Wir alle leben vom Wald“, so Hoyos – ein Satz, der wie ein Mantra über dem Tag lag. Und tatsächlich: Der Wald atmet für uns, speichert Wasser, bietet Lebensraum für unzählige Arten – auch für uns Menschen.

1,5 MILLIONEN SETZLINGE, 800 HEKTAR HOFFNUNG

„Ich habe den Klimawandel nicht in der Zeitung entdeckt – ich habe ihn draußen im Revier gespürt“, sagt der Waldhüter mit ernstem Blick und streicht mit der Hand über eine junge Eiche, die heuer der Maifrost mit Minusgraden gestreift hat. Tatsächlich ist, was hier passiert, mehr als Waldpflege. Es ist ein leiser, aber gewaltiger Umbruch! „Assisted Migration“ lautet das Zauberwort – Baumarten, die bereits unter heißen, trockenen Bedingungen gedeihen, werden gezielt eingebracht.

„Wir blicken über unsere Landesgrenzen hinaus – mit Naturverstand. Und schauen uns dort um resiliente Flora um, wo es jetzt schon so heiß ist, wie es sein wird, wenn die Erderwärmung uns mit noch größerer Wucht trifft“, versichert Hoyos. Seine Vision: klimafitte Eichenmischwälder. „Diese Bäume werden 100 Jahre und mehr alt und mit dem unerträglichen Klima von 2125 zurechtkommen.“



„Krone“-Lokalausweis im Forst der aufkeimenden Hoffnung bei Japons.

Die Zahlen sind beeindruckend wie ernüchternd. Rund 1,5 Millionen Bäume wurden in den letzten Jahren auf Hoyos-Flächen gesetzt. Gleichzeitig mussten wegen Borkenkäfer, Stürmen und Dürre rund 800 bis 900 Hektar Kahlfläche hingenommen werden – das entspricht fast 350.000 Festmetern Schadholz. Doch statt zu resignieren, wird gehandelt – mit Mut, wissenschaftlicher Expertise des Bundesforschungszentrums für Wald und Ehrfurcht vor der Natur.

EXOTISCHE BAUMARTEN WERDEN WÄLDER RETTEN

Auch Umweltminister Norbert Totschnig unterstreicht die Dringlichkeit: „Die natürliche Ausbreitung klimafitter Baumarten dauert zu lange. Mit der Forstgesetznovelle ermöglichen wir es, neue Baumarten – etwa aus Serbien, Kasachstan oder den Appalachen – rascher für unsere Reviere zuzulassen.“ Ein Meilenstein auch für Konrad Mylius, den Präsidenten des Hauptverbandes der Land- und Forstbetriebe Österreichs sowie Agrar-Landesrat Stephan Pernkopf. Zum Abschluss der Expedition wird es noch stiller im Wald. Wir stecken einen kleinen Setzling in die Erde. In der leisen Hoffnung, dass dieser eines Tages unseren Urenkeln Schatten spenden wird.



„Krone“-Herausgeber Dr. Christoph Dichand mit Mylius, Hoyos, Pernkopf und Redakteur Perry.



Einst stand hier dichter Fichtenwald, jetzt werden die Kahlflächen zu Baumschulen der Zukunft.



Im Sommer die Dürre, im Frühjahr der Frost – diese Eiche behauptet sich tapfer.